

Bergischer Volksbote.

Preis: durch die Post 1 M. 15 Pfg.; mit dem Illstr. Unterhaltungsblatt in der Exped. und durch die Post 1 M. 35 Pfg.; durch die Boten oder den Briefträger in's Haus gebracht 1 M. 60 Pfg. pro Quartal.

Redaction, Druck und Verlag von M. J. Kemm in Burscheid.

Insertions-Gebühr: die einspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Reclamen 15 Pfg. per Zeile. — Briefe und Gelder werden franco erbeten. Dieses Blatt erscheint Mittwochs und Samstags.

Nr. 1.

Burscheid, Samstag den 3. Januar

1880.

Bestellungen
auf den
„Bergischen Volksboten“
mit dem
illustrierten Unterhaltungsblatt
pro I. Quartal 1880 wolle man gef. baldigst
machen.

Beide Blätter kosten vierteljährlich: durch
den Boten in's Haus gebracht 1 M. 60 Pfg.,
durch die Post bezogen und am Postschalter
abgeholt 1 M. 35 Pfg., durch den Briefträger
in's Haus gebracht 1 M. 60 Pfg.

Das neue Jahr.

O Allerbarmer, sieh mich zittern,
Erbarme des Bedrängten dich!
Denn es umbraut, gleich Ungewitter,
Ein Meer maßloser Wünsche mich.

Ach! Jeder stöhnt — denn seinem Loose
Brennt leider nicht allein der Thor —
In Besen und in stolzer Prose
Mir seine Noth pathetisch vor.

Ich soll, ach! alles soll ich geben,
Geld, Haus und Hof und Schaf und Rind,
Und volle Scheunen, und daneben
Noch fromm Gemahl und fromm Gesind.

Zahllose Hände soll ich fällen:
— Des Menschen Gott ist schändes Geld —
In Bettler, bloß um meinetwillen,
Verwandelt sich die halbe Welt.

Und wandelt' ich den Sand der Meere
In Gold, dem nimmerfatten Schwarm
Der Flehenden wär' ich, ihm wäre
Der Gott der Schätze selbst zu arm.

Dem Dichter soll ich Kränze pflücken,
Für dessen Stern kein Vorbeer grünt,
Mit goldnen Ketten soll ich schmücken
Den Schutz, der eiserne verdient.

Dort droht aus seinem Jungfernzwinger,
Worin es harret und seufzt und spinnt,
Mir mit dem unberingten Finger
Ein armes, liebeskrankes Kind.

Hilf, steht der Eine, hilf mir suchen!
Und was? — den Stein der Weisen nur;
Der Andre droht mich zu verfluchen,
Fehlt ihm des Zirkels Quadratur.

Der Uebel Unzahl soll verschwinden;
Mein erster Hauch soll sie verwehn,
Ach! sehen wollen alle Blinden,
Und alle Lahmen wollen geh'n.

Selbst die Natur soll ich bezwingen,
Als hält' ich einen Zauberstab.
Dreiß bittet mich, ihn zu verjagen,
Der Greis, mit einem Fuß im Grab. —

Doch sei, trotz deiner eitlen Bitten,
Sei mir gegrüßt, des Staubes Sohn!
Heil sei den Kleinen in den Hütten,
Heil sei den Großen auf dem Thron!

Statt Wünsche strafend zu gewähren,
Die bald der Wünschende bereut,
Statt schöner Schätze Last zu mehren,
Geh' ich — gebraucht sie klug! — euch Zeit.

Bringt jeder Tag auch seine Plage,
So schmäh't nicht frevelnd meine Schuld.
Das Jahr hat lauter gute Tage;
Zu bösen macht sie eure Schuld.

Drum spornt euch selbst zum eignen Sieg,
Und habet nicht mit dem Geschick,
Und fordert nicht an meiner Wiege,
Von euch nur fordert euer Glück!

Ja lernt, o, lernt's euch selbst bereiten,
Dann seid den Göttern ihr verwandt.
Soll euer Fuß auf Rosen gleiten,
So pflanzt' auch Rosen eure Hand!

Die Französische Ministerkrisis.

— Die Krisis im Französischen Ministerium ist der Hauptsache nach beendet. Das neue Cabinet heißt Freycinet und bedeutet, selbst wenn Waddington und Leon Say, wie es heißt, im neuen Ministerium verbleiben, eine Schwengung der Regierung nach links, eine Schwengung, gegen welche der Präsident der Republik sich Tage lang gestraubt, welche er aber am Ende doch vollzogen hat. Es ist dies in der inneren politischen Krisis, welche Frankreich durchmacht, nur eine Phase, die aber durch die hervorragende Tendenz der Bewegung nach links an Bedeutung gewinnt.

Es ist ein eigenthümliches Bild, welches Frankreich seit dem Kriege von 1870/71 bietet, eigenthümlich um deswillen, weil es in so starkem Gegensatz zu der Vergangenheit und in gewissem Sinne auch zu dem Nationalcharakter und der Nationalmacht der Franzosen steht. Nur in den äußersten Fällen und auch da nur mit weiser Vorsicht und Ueberlegung agirt die auswärtige Politik desselben Frankreichs, das sich sonst allerwege die Führerschaft beizumessen liebt oder wenigstens nirgends in zweiter Linie stehen, geschweige denn eine passive Rolle spielen wollte. Die ganze Arbeit dieses Volkes ist seit neun Jahren nach Innen gerichtet. Es hat die Wunden des Deutschen Krieges geheilt und seine Heeresorganisation reformirt, den wirtschaftlichen Wohlstand des Landes emsig gemehrt und die Aktionsfähigkeit nach außen erhöht. Frankreich hat mit einem Worte sich stark gemacht und wohl ist Grund vorhanden, um die Frage aufzuwerfen, ob und wann es von dieser angesammelten Kraft nach Außen Gebrauch machen werde. Daß dies früher oder später geschehen wird, darüber kann kein Zweifel bestehen; denn die charakteristischen Eigenschaften einer Nation verpflichten sich nicht binnen wenigen Jahren, sondern bleiben und dauern; die Franzosen, deren nationale Ehre gleichbedeutend mit Kriegesruhm und auswärtigen Erfolgen ist, können und werden nicht auf lange Zeit sich mit der friedlichen Arbeit genügen lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat die innere Politik, hat das Ringen der Parteien, hat jede Regierungs- und Ministerkrisis in Frankreich das ernsteste Interesse auch für Deutschland und von demselben Gesichtspunkte aus wird man die einzelnen politischen Ereignisse im Nachbarlande zu beurtheilen gedrängt werden.

Der Verlauf der jüngsten Ministerkrisis documentirt nun den Sieg der republikanischen Union, derjenigen Partei, deren eigentlicher Führer Gambetta ist. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die in der Cabinetkrisis gefallene Entscheidung eine Niederlage Grevys bedeute und als ob die Situation erst völlig geklärt wäre, wenn an Grevys Stelle Gambetta selber rückte. Dies geschieht vorderhand nicht; so lange aber diese Krise dauert, eben so lange wird aller Voraussicht nach in der auswärtigen Politik jene Reserve beobachtet werden, welche in gewissem Sinne eine Bürgschaft für den Europäischen Frieden bildet. Die Tendenz der politischen Bewegung in Frankreich geht, das leuchtet auch aus den jüngsten Ereignissen hervor, nach links; wenn sie bis zum Präsidium Gambetta gediehen ist dann wird man eher als heute — wo sogar nach den bis zur Stunde vorliegenden Meldungen Waddington noch das Portefeuille des Auswärtigen behält — die Frage nach Krieg oder Frieden aufwerfen können. Und außerdem werden wir stets der Ansicht bleiben, daß ein republikanisches Frankreich

stets eine relativ friedlichere Politik verfolgen wird, als ein monarchisches. Der Ausgang der jüngsten Ministerkrisis ist aber ein neuer Beweis dafür, daß das monarchische Princip in Frankreich nicht nur kein Terrain gewinnt, sondern immer mehr verliert.

Politisches.

Deutsches Reich. Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 18. Dez. ist das freisprechende kriegsgerichtliche Erkenntniß wider den Kapitain zur See, Grafen Monts, bestätigt worden. Das in der Angelegenheit des „Großer Kurfürst“ eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren hat damit seinen Abschluß gefunden. — Der Finanzminister Bitter hatte bekanntlich die Vorlegung des Gesetzes, welches die Linderung des Nothstandes in Oberschlesien betrifft, für die Mitte des künftigen Monats angekündigt. Es werden indessen alle Anstrengungen gemacht, wenn irgend möglich, den Landtag mit dem Entwurfe schon sofort nach dem Wiederbeginn der Arbeiten befassen zu können. — Der deutsch-belgische Handelsvertrag ist auf Anregung der belgischen Regierung jetzt auf ein Jahr verlängert. Der Vertrag ist ein Meistbegünstigungstarif mit besonderen Tarifbestimmungen für einzelne Einfuhrartikel nach beiden Ländern und wurde am 22. Mai 1865 abgeschlossen.

— Der Kaiser soll dem Cultusminister v. Puttkamer bei dem vor Kurzem beim Prinzen August von Württemberg stattgefundenen Diner seine Anerkennung für sein geschicktes Aufreten in der Elbinger Schulfrage ausgedrückt haben.

— Das Wucherthum nimmt wieder in hohem Grade die Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie die Raubvögel sich sammeln, wo das Aas ist, so sammeln sich die Wucherer, wo wirtschaftliche Nothstände herrschen. Der Finanzminister Bitter hob neulich in seiner Antwort auf die Anfrage wegen des oberschlesischen Nothstandes im Abgeordnetenhaus hervor, daß dieser Nothstand zum guten Theil eine Folge der in dortiger Gegend grassirenden Wucherpest sei. Der Landrath des Kreises Lippstadt hat in Bezug auf die in einigen Gegenden seines Kreises herrschenden Nothstände in einem öffentlichen Schreiben gesagt: „Soll die ganze Gegend nicht ein ergiebiger Feld für die in unserem Kreise leider schon in so verderblicher Weise ihr Wesen treibenden hertz- und gewissenlosen Wucherer werden, dann ist schleunige und kräftige Hülfe nöthig.“ Eben so bekannt ist, wie vor einigen Jahren, als der Nothstand im Rhöngebirge herrschte, auch dort das Wucherthum seine traurige Rolle spielte. Ueber die Wucherzustände in Ober-Schlesien wird Folgendes geschrieben. Wie sehr der Wucher in den oberschlesischen Hinterländern grassirt, davon kann nur der einen Begriff haben, der aus eigener Anschauung die dortigen Verhältnisse kennt. Auf jedem größern Dorfe sitzt, gewöhnlich als Wirthshaus-Inhaber, ein Wucheryude, der sich in der Umgegend seine Zinscaven hält, und 100, vielleicht gar 200 pCt. Zinsen zieht von seinen Opfern, die ihm ein Mal verfallen sind. Das Vieh im Stalle, das Geräth auf dem Hofe, Tisch und Bank in der Stube — Alles, was so ein kleiner Wirth „sein eigen“ nennt, gehört dem Juden, dem er tributpflichtig ist; nur wenige dieser kleinen Eigenthümer sind so glücklich situiert, der Hülfe des Wucherers nicht zu bedürfen, und die Zahl dieser Wenigen hat sich in Folge der Mißernte ja leider noch verringert. Glaubt man nun vielleicht, daß ein richtiger Wucherer im Angesicht der Nothlage seinem Schuldner auch nur einen Theil der Zinsen erläßt? Bewahre, wozu hätte er denn seinen Schein? Es ist genug,

Wenn er seinen Wechsel weiter prolongirt, und wieder weiter, bis die nächste Ernte kommt; dann greift er aber sicher zu. Was helfen da dem Armen die Liebesgaben; sie fristen ihm wohl das Leben bis zur nächsten Ernte; er schafft und arbeitet inzwischen mit neuer Hoffnung, aber er ist seinem Schicksal doch unrettbar verfallen. Wo der Bacherer noch etwas zu finden meinte, da wartet er nicht ein Mal bis zur nächsten Ernte; er legt sofort seine eiserne Hand darauf, oder der Gerichtsvollzieher muß es thun, und wenn auch Liebesgaben unpfändbar wären, ein entbehrliches „Stück“ findet sich ja auch in der Hütte des Armen noch.

Oesterreich. Die Spaltung der Verfassungspartei im Reichsrathe und mehr noch das Hervortreten der Czechen mit ihren Forderungen erfüllen die verfassungstreue deutsche Bevölkerung in Böhmen mit um so ernsteren Besorgnissen, als sie die Wahrnehmung macht, daß die Regierung durch allerlei Maßnahmen, Ernennungen und Versetzungen von politischen Beamten den Boden für die von den Czechen geforderten administrativen Zugeständnisse vorbereiten zu wollen scheint. Eine Verwirklichung der czechischen Wünsche würde nach der allgemein laut gewordenen Befürchtung den Czechen die Herrschaft in Schule und Amt zuführen und den deutschen Volksstamm in Böhmen gefährden. Die Czechen fangen ihrerseits schon an, ungeduldig zu werden; sie verlangen energisch den Lohn für ihre bisherige Unterstützung der Regierung; sie bestehen auf ihr „gutes Recht“ und werden um so kühner, als sich die Regierung nachgiebiger zeigt.

Schweiz. Die Landesbefestigungs-Angelegenheit ist ganz plötzlich im gesammten Schweizerlande zu einer offenen, brennenden Frage geworden. Sie wird in allen Schichten des Volkes mit fieberhafter Lebhaftigkeit besprochen, und dürfte im wohlverstandenen Interesse der gesicherten Existenz der Schweiz in kürzester Zeit ihre Lösung finden.

Türkei. Die Pforte ist in Albanien absolut machtlos. Die Albanesen verweigern die geduldige Abtretung Gusinje's und Plawa's an die Montenegriner und drohen denselben fortwährend mit einem blutigen Conflict. Nikita hat den Termin für die Uebergabe bis zum 6. Januar verlängert; alsdann sind eintretendfalls Feindseligkeiten zu erwarten. Der Aufstand der Albanesen in Prizrend bestätigt sich, ebenso auch die Nachricht von den gegen Christen begangenen schweren Excessen.

Vermischtes.

Kemtscheid, 28. Dez. Am ersten Weihnachtstage geriet in einer hiesigen Wirthschaft 4 Burschen mit einem jungen Manne von der Nordstraße in Wortwechsel, auf der Straße wurden die Parteien handgemein, und es entspann sich eine Keilerei mit obligatem Gebrauch von Messern und Revolvern, aus der die eine Person einen Schuß in den Kopf davontrug, und inzwischen bereits verschieden ist. Außer ihm wurden weitere 2 Theilnehmer durch Messerstiche und Würfe mit Ziegelsteinen verletzt. Der Hauptthäter ist verhaftet. (S. Kr.-Ztbl.)

Düsseldorf, 27. Dez. Ein Bursche aus Wersten hatte sich in ein Mädchen, welches hier in der Nordstraße wohnt, verliebt, doch scheint dieses die Liebe nicht erwidert zu haben, denn als er sie gestern Nachmittag fragte, ob sie ihn „haben“ wollte, sagte sie geradezu Nein. Er entfernte sich mit Drohungen, kam aber bald mit einer Flasche Wein wieder, schüttete ein Pulver hinein und lud das Mädchen ein, mitzutrinken. Sie weigerte sich und der Bursche trank den Wein allein. In zehn Minuten war er todt. Er hatte sich vergiftet. (D. B.)

In Elberfeld und Bonn machten sich Menschenfreunde das Vergnügen, den auf den dortigen Herbergen eingelehrten fremden Handwerksgehilfen zu Weihnachten einen frohen Tag zu bereiten. Ein tüchtiges Mittagessen und eine Flasche Bier ließen die zu gleicher Zeit gesprochenen Worte von der christlichen Nächstenliebe um so eindringlicher wirken.

Dem Lehrer Herrn Sandig in Varmen ist es nach vielen Bemühungen endlich gelungen, eine rotirende Dampfmaschine fertig zu stellen, die bei 3 Fuß Höhe und 1 1/2 Fuß Breite eine Kraft von zwölf Pferdekraften repräsentirt. Wie

berlautet, hat der Erfinder ein Patent darauf genommen und hofft wegen der Billigkeit und Zweckmäßigkeit derselben bedeutende Geschäfte damit zu machen. Wir zweifeln um so weniger an einem glänzenden Erfolge dieser Erfindung, als der geringe Raum, den die Maschine beansprucht, und die billige Unterhaltung derselben, da der Dampf nicht verloren geht, sie für die meisten Geschäfte verwendbar macht. Die Maschine ist zur Ansicht bei dem Erfinder aufgestellt. (Allg. Anz.)

Bonn, 28. Dez. Vorgestern wurde zwischen Medenheim und Röttgen im Rottensforst die Leiche eines anständig gekleideten Mannes gefunden, der den Tod durch Erfrieren gefunden hatte. Der Betreffende war, laut der „Deutsch. Reichsztg.“, ein Schneider aus Köln. „Er war am Abend des ersten Weihnachtstages in einer Wirthschaft in Röttgen gewesen, und hatte sich von da auf den Weg nach der benachbarten Ortschaft Erbsdorf begeben. Auf diesem Wege ist er geblieben. Wie es gekommen, daß er im Rottensforst nicht mehr weiter konnte und so in der kalten Winternacht seinen Tod fand, ob in Folge von Ermattung und Entkräftung oder durch sonst einen Unfall, darüber ist Bestimmtes nicht ermittelt.“ (Der Kölner Polizeibericht nimmt an, daß der Betreffende in Folge von Ermüdung eingeschlafen und so der Kälte zum Opfer gefallen sei.)

Witten, 28. Dez. Von hier wird der „Westf. Ztg.“ geschrieben: „Bei Einzahlungen an Lotterien-Einnahmer und die Rendanten verschiedener anderer Klassen ist man bekanntlich gehalten, 5 Pfg. für Bestellgeld mehr einzuschicken. Der geneigte Leser wolle dies aber nicht thun, wenn er etwa Gerichtskosten durch Post-Anweisungen zu zahlen hat, weil dies schlechten Dank bringt, wie nachstehender Fall beweist. Von hier aus zahlte Jemand kürzlich zwei Beträge für Gerichtskosten bei der Post ein und setzte auf den Post-Anweisungen 5 Pfg. für Bestellgeld zu, was auch am Rande bemerkt wurde. Er erhielt von einer Seite die Benachrichtigung, daß Bestellgeld nicht zu zahlen sei, daß dafür aber dies Mal die Postkarte angerechnet werde. Der zweite Steuer-Empfänger — denn diese nehmen ja jetzt die Gerichtskosten ein — griff die Sache noch ernsthafter auf, indem er das Geld, weil der Betrag um 5 Pfg. zu hoch sei, zurückgehen ließ. Der Absender hatte damit 25 Pfg. für die Francatur mit Bestellgeld verloren und zahlte nun nochmals 20 Pfg. für die abermalige Einzahlung. Man zahle also bei einer Sendung von Gerichtskosten an die Steuerklassen kein Bestellgeld mit ein, weil diese Artigkeit doppelte Kosten verursacht.“

Wesel, 24. Dez. Gestern Abend bereits versuchte ein Soldat über das Eis des Rheines zu gehen. Kaum hatte er aber einige Schritte vorwärts gemacht, als die Decke durchbrach. Zum Glück waren Leute in der Nähe, welche den Tollkühnen aus dem unfreiwilligen Bade befreiten.

Aus Baden, 28. Dez. Zu den Eigenthümlichkeiten dieses außerordentlichen Winters gehört es, daß die Temperatur auf den Höhen viel gelinder ist als in den Thälern. Im Schwarzwald wird überall die Beobachtung gemacht, daß besonders die frei auf den Anhöhen gelegenen Orte stets 2—5° weniger Kälte haben, als die nur einige Minuten entfernten im häufig mit Nebel bedeckten Thal. Die Temperatur steigt mit der Höhe. Von dem 3380 Fuß hohen Hörschwand ist zu bemerken, daß es am 22. Dez., Vormittags 10 Uhr + 5° hatte, während z. B. in Karlsruhe Morgens — 14 1/2° war. Aus der Schweiz wird von ähnlichen Erscheinungen berichtet. Alpenclubisten haben letzten Sonntag auf dem Säbris (Canton Appenzell) die Temperatur auf der Höhe gemessen und Nachmittags 2 1/2 Uhr im Freien, und zwar an der Sonne + 13° R., am Schatten + 6,5° R. gefunden. Die Gäste tranken in behaglicher Wärme ihr Glas Wein im Freien und schwelgten dabei im Anblick der prächtigsten Winterlandschaft.

Eine Verfügung des Berliner Magistrats, welche die Beamten anweist, bei Vervielfältigung von Schriftstücken auf dem Hektographen Documente von bleibendem Werth auszuschließen, ist schon erlassen worden. Auch die Anfertigung solcher Documente mit bläulicher anilinartiger Dinte ist untersagt, da es sich herausgestellt,

daß so angefertigte Documente, nach nur sehr kurzer Zeit ganz unleserlich und unbrauchbar geworden sind. Es ist daher angeordnet worden, oben erwähnte Schriftstücke mit Gallus-Dinte zu schreiben. Eine gleiche Verordnung erwartet man von Seiten der Ministerien.

Ueber den Einsturz der Tay-Brücke (in Schottland) erfährt die „Köln. Ztg.“ folgende Genauere: „Der ganze mittlere Theil der über den Firth of Tay führenden Brücke stürzte gestern Abend (28. Dez.) gegen 7 1/2 Uhr während eines heftigen Sturmes ein, als gerade ein mit nahezu 300 Reisenden und sechs Beamten besetzter Zug sich auf ihm befand. Dieser Zug, welcher außer der Locomotive aus vier Wagen III., einem Wagen I., einem Wagen II. Klasse und einem Bremswagen bestand, war Nachmittags von Edinburgh nach dem nördlich des Tay gelegenen Dundee abgefahren, auf der drei Meilen vom südlichen Ende der Brücke gelegenen Station St. Fort mit fünf Minuten Verspätung angekommen, bei der Abfahrt von dieser Station nach dem Bahnhofe von Dundee signalisirt worden. Bei Ankunft des Signals war die Gewalt des Sturmes gerade auf höchste gestiegen. Kurz darauf erschienen mehrere Leute, die sich am nördlichen Tay-Ufer befunden hatten, auf der dort gelegenen Tay-Bridge-Station und berichteten dem Vorsteher, sie hätten, bald nachdem der Zug zwischen die hohen Träger des mittlern Theiles der Brücke eingelaufen war, plötzlich einen gewaltigen Lichtschein aufflammen gesehen, dem unmittelbar ein gewaltiges Getöse gefolgt sei. Der Bahnhofsvorsteher versuchte nach dem Südde der Brücke zu telegraphiren, fand aber, daß die Leitung unterbrochen war. Er begab sich deshalb mit dem Maschinenmeister über den Viaduct nach der Brücke, auf der beide des Sturmes wegen nur mit Mühe vorbringen konnten. Bald gewahrten sie beim Lichte des Mondes, daß ein Theil der Brücke eingestürzt sei. Eine Verbindung mit dem gegenüberliegenden Ufer (der Firth ist an der bezüglichen Stelle zwei englische Meilen breit) war trotz aller Anstrengung einstweilen nicht herzustellen. In Dundee wurde inzwischen ein großes Dampfschiff zur Abfahrt bereit gemacht, und sobald der Sturm so weit nachgelassen hatte, daß es auslaufen konnte, fuhr es nach der Unglücksstelle ab. So wie es sich der Brücke näherte, konnte man sehen, daß deren ganzer mittlerer Theil, 12 Spannweiten (ungefähr 3000 Fuß lang) sammt den eisernen Tragsäulen, fast spurlos verschwunden war. Nur eine Reihe von Strudeln zeigte die Stelle an, wo Eisenwerk und Zug in der Tiefe lagen. Ein Boot wurde hinuntergelassen und die herzhafteste Bemannung desselben untersuchte eine von den klaffenden Brücken-Öffnungen nach der andern. Nur das bis zur Hochwassermarkte reichende Mauerwerk der Pfeiler ward vorgefunden sowie hier und da ein paar unbedeutende Eisenstücke. Da sich das schreckliche Unglück in der Mitte der Brücke, also ungefähr eine Meile von jedem der Ufer entfernt, bei heftigem Sturme ereignete, so wurde angenommen, daß kein einziger der auf dem Zuge Anwesenden mit dem Leben davongekommen sei; zumal man bedachte, daß auch der beste Schwimmer wenig Aussicht gehabt hätte, sich zu retten, selbst wenn ihm der beträchtliche Fall — gegen 100 Fuß — Bessimmung und Kraft dazu gelassen hätten. Neueste Telegramme geben die Zahl der Umgekommenen auf 90 an. Die Scenen am Bahnhof in Dundee, woselbst Angehörige der auf dem Zuge befindlichen Reisenden deren Ankunft erwarteten, sollen über alle Maßen ergreifend gewesen sein. Gestern Abend trieben bei Broughty Ferry (unweit Dundee) ein halb Duzend Briefsäcke an Land, und heute Morgen wurden dort eine Anzahl von Schleiern, Muffs, Shawls und Reisesäcken aufgefunden. Mehrere Dampfer mit Tauchern an Bord fuhren heute Morgen nach der Unglücksstelle ab, um die Leichen der so gräßlich Umgekommenen zu bergen. Auf der Londoner Börse fielen die Actien der North-British-Eisenbahn, in deren Zuge sich die Tay-Brücke befindet, um volle acht Procent.“

Rußland ist unzweifelhaft das Land der Musterdiebe. Nicht nur, daß aus dessen Staats- und Privatkassen auf unbegreifliche Weise ganze Millionen von Rubeln gestohlen werden, es werden da auch Millionen Pfund von Eisen

gestohlen, Nowoje werkskaja Eisenbahn Eisenbahn aber nicht antworten

Garnison Offiziere schießen wurde h und pos In der Herr Pr Soldat Jünger Antwort

Dä

Schon Salon in them Gr regeln g Flur, an an der Italiene vorlagen in seine ten All seelt. Portiere die Sti her ge der um ter kein war.

Aber hörbar In d bendig. vereinigt schwache Graf Br auf Br Nicht Munde. Hölle ließ sein Gere Marie, seine A Wir Ihnen jenen C überließ Mich gewinne Ich einst al flehen, gen Fä Das

St

In Sch von In Ste von In Lei von 2— In Wi von 2— Bur Kön

Ma pfund- Bur

gestohlen. So schreibt man dem Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 18. Dez. aus der Bergwerksstadt Ufa, daß dort in der Furgasch'schen Eisenfabrik ein Diebstahl von 8,000,000 Pfund Eisen begangen wurde. An dem Diebstahl war aber Niemand anderes als das gesamte Beamtenspersonal der Fabrik betheiligt.

— In K., einer nicht gar großen deutschen Garnisonstadt, setzte jüngst der dienstthuende Offizier den aufmerksamen Recruten u. a. verschiedenes über Löhnung auseinander. Dabei wurde bemerkt, daß die Löhnung in Decaden und postnumerando an den Soldaten erfolge. In der nächsten Instructionsstunde erhielt der Herr Präzeptor auf die Frage: „Wie erhält der Soldat seine Löhnung?“ von einem hoffnungsjünger des Mars nach einigem Zögern zur Antwort: „In — Ducaten und — Postvorschuß.“

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto von Ellenborn.

(Schluß.)

17.

Rettung — am Ziele.

Schon in dem Augenblick, als Gratiano den Salon verlassen, hatte der Kriminalbeamte, welchem Graf Bernhard sich anvertraut, seine Maßregeln getroffen und seine Untergebenen auf dem Flur, an der in den Park führenden Thür und an der Treppe postirt, um auf jeden Fall den Italiener, gegen den jetzt genügende Indizien vorlagen, die zu seiner Verhaftung berechtigten, in seine Gewalt zu bekommen. Athemlos lauschten Alle, Jeder von verschiedenen Gefühlen befeelt. Die Entfernung, die Wände, sowie die Portièren der verschiedenen Gemächer dämpften die Stimmen bedeutend, weshalb von dem bisher geführten Kampfe zwischen Gratiano und der um den Besitz ihres Kindes ringenden Mutter kein Geräusch bis zu den Lauschern gedrungen war.

Aber jetzt wurde ein markerschütternder Schrei hörbar.

In demselben Moment wurde es draußen lebendig. Die Thüren des Salons leisteten den vereinigten Anstrengungen der Beamten nur schwachen Widerstand und herein stürzten sie, Graf Bernhard und Berthold an ihrer Spitze auf Gratiano zu.

Nichtswürdiger! riefen sie wie aus einem Munde.

Hölle und Teufel! fluchte der Ueberraschte und ließ sein Opfer los.

Gerettet! stöhnte schwach die fast ohnmächtige Marie, auf welche Berthold zueilte und sie in seine Arme schloß.

Wir kommen, Sie zu retten, arme Frau, um Ihnen Ihren Sohn wiederzugeben und zugleich jenen Glenden der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, rief Bernhard.

Wich? höhnte Gratiano, seine Fassung wieder gewinnend.

Ich kenne Dich jetzt, Jacobo Pociolo, den ich einst als Bettler in Nizza traf, um ein Asyl flehend, und den ich in München wieder sah, wegen Fälschung und Diebstahls verfolgt —

Das ist nicht wahr!

Hier, fuhr der Graf fort, ein Papier aus der Tasche ziehend, hier ist die Abschrift Deines Urtheils, vor dessen Vollstreckung Du entflohen bist!

Jetzt hat man Ihnen gesagt, wer Sie sind, nun will ich Ihnen sagen, was Sie noch gethan haben, hieß Berthold an. Um der Mann einer reichen jungen Frau zu werden, um eine Mutter zu betrügen, haben Sie einer andern ihr Kind gestohlen.

Beweise will ich sehen, Beweise!

Das hatte Berthold erwartet.

Hören Sie also, sagte er. Sie haben einem Manne, der uns die schriftliche Aufforderung von Ihrer Hand zeigte, für einen schlechten Streich anfänglich fünfzehnhundert Mark versprochen, wenn er Ihnen ein Kind verschaffe, durch welches Sie das todte Kind der Gräfin von Elmenhorst ersetzen wollten. Einmal auf der Spur, eilte ich vorgestern in das Dorf, in dem jenes Kind längere Zeit war, forschte dort nach und entdeckte endlich das Geheimniß. Hier der Beweis, fügte er hinzu, ein amtlich beglaubigtes Schreiben in die Höhe haltend, der Todtenschein des jungen Grafen von Elmenhorst.

Während der letzten Rede Berthold's waren die Gräfin wie auch der Notar, von dem Lärmen aufgeschreckt, herbeigeeilt. Der Eindruck der Worte Berthold's wirkte zermalmend auf die arme getäuschte Gräfin. Sie sank ohnmächtig mit dem Ausrufe: Mein Sohn, mein Sohn! in einen Sessel.

Graf Bernhard kniete an ihrer Seite und bemühte sich, sie durch die zärtlichsten Worte in's Leben zurückzurufen.

Gratiano gab sich verloren, er sah keine Rettung mehr, denn als er den Versuch machte, sich nach dem Ausgange des Zimmers zu wenden, tönte ihm ein kräftiges Halt! des dort postirten Polizisten entgegen.

Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie hiermit, Jacobo Pociolo. Sie sind mein Gefangener! nahm jetzt der erste Kriminalbeamte das Wort und rief seinen Untergebenen zu: Fesselt den Glenden und dann vorwärts!

Gratiano fügte sich in sein Schicksal. Willenlos ließ er sich die Handschellen anlegen und ohne noch einen Blick auf die Opfer seines Verbrechens zu werfen, ließ er sich fortführen.

Helene, meine theure Helene! jubelte Bernhard, als die Gräfin die Augen öffnete.

Marie, hat sie, können Sie mir vergeben?

Gerührt sank Marie ihr zu Füßen.

Gnädige Frau, sagte sie mit Innigkeit, mein Leben hätte ich für Sie dahingegeben, — aber mein Kind, — das konnte ich nicht!

Todt, todt, mein armer Sohn! — Du sollst Dein Kind wieder haben, Marie, ich gebe es Dir zurück, aber entreiß es mir nur heute noch nicht. Warte, warte noch einige Tage, schluchzte Helene, die jetzt an die raue Wirklichkeit, die schredliche Wahrheit erinnert wurde.

O, gern, gern, gnädige Frau, beruhigte sie Marie. Helfen Sie mir nur, mein Kind zu erziehen und ich will Ihnen dankbar sein für's ganze Leben.

Alles, Alles, will ich thun, was Du, arme Dulderin, von mir verlangst. Es sei meine heiligste Pflicht, und Du, Bernhard, wandte sie sich

an den Grafen, willst Du mir beistehen, wieder gutzumachen, was ich unwissentlich an dieser armen Mutter verschuldet habe?

Der Graf umschlang sie und legte ihren Kopf an seine Brust.

Ich verspreche es Dir unter einer Bedingung, Helene, daß Du den Traum unserer Jugend erfüllst und die Meine wirfst.

Helene antwortete mit einem Blick, in welchem ihre ganze Seele und ihre innige Liebe lag, während Berthold Marie an sich preßte und ihr noch einmal die heiligste Versicherung gab, sich nie mehr von ihr und seinem wiedergefundenen Kinde abzuwenden.

Glück und Frieden waren in der Stunde der höchsten Gefahr in alle Herzen eingeleitet und blieben darin heimisch.

Wenige Monate später wurde Helene Bernhard's Gattin. Sie verließen gleich nach der Hochzeit Berlin und kehrten nach Schloß Elmenhorst zurück, wohin ihnen Marie und Berthold folgten, letzterer in der Eigenschaft eines Schloßverwalters, da der alte Kasiellan inzwischen gestorben war.

Gratiano wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und starb im Gefängnisse. Bis zu seinem letzten Augenblick leugnete er die Mitschuld an dem Morde des Grafen von Elmenhorst, obwohl die deutlichsten Indizien vorlagen.

Erst auf dem Sterbebette legte er ein umfassendes Geständniß ab. Er gestand, in Neapel die Banditen gedungen zu haben, um den Grafen Waldemar zu ermorden, sowie auch ferner, daß er Mariens Kind geraubt und durch ähnelnde Mittel die Narbe hergestellt habe, welche die Gräfin und Marie im ersten Moment irregeleitet hatte.

Seine Helfershelfer, zu welchen auch Andreas, Berthold's früherer, falscher Freund gehörte, erlitten ihre gerechte Strafe. Andreas, erst nach Jahren aus dem Gefängnisse entlassen, nahm ein klägliches Ende. Eines Morgens fand man seine Leiche in einer der Vorstädte Berlins. Er war in einer Kauterei von einem seiner Complicen erstochen worden.

Dauerndes Glück herrschte fortan auf Schloß Elmenhorst, an welchem auch die aus London zurückgekehrte Elfriede theilnahm. Die beiden schwergeprüften Dulderinnen, Marie und Helene, umschlang ein festes Freundschaftsband, das auch die Geburt eines Sohnes, welcher nach seinem Vater, Bernhard, getauft wurde, nicht lockerte. Mariens Sohn war der Spielgefährte des Erben von Elmenhorst und genoss die gleiche Erziehung. Trotz des Unterschieds der Stände blieb die Freundschaft, die Zuneigung der gräflichen Familie zu der Familie des Schloßverwalters eine innige und vertraute. Das Unglück hatte sie zusammengeführt und das Band, welches Alle an einander knüpfte, unauslöslich gemacht. Die Dämonen der Leidenschaft waren geflohen, für immer verbannt und an ihre Stelle war beseligender Frieden getreten, welcher Schloß Elmenhorst fortan zu einer Stätte des reinsten und ungetrübtesten Glückes machte.

Anzeigen.

Steuer-Empfang

pro Januar 1880.

In Schlebusch am 5., Vormittags von 9—12 Uhr.

In Steinbüchel am 5., Nachmittags von 2—4 Uhr.

In Leichlingen am 8., Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr.

In Wickeliden am 9., Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr.

Burscheid.

Königliche Steuer-Kasse: F e h l.

Mainzer Sanerfrant,

pfund- und faßweise, empfiehlt

Burscheid. Peter Kämpfer.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 2 Uhr verschied sanft nach längeren Leiden unser geliebter Vater, Bruder und Schwager, Herr

Heinr. Wilh. Flügel

in seinem 76. Lebensjahre, welche Trauer-Anzeige Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme widmen

die trauernden Sinterbliebenen.

Thielenmühle und Burscheid, den 1. Januar 1880.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 12. Januar, Nachmittags 3 Uhr sollen beim Wirthen Herrn Albert Stein in Burscheid

13 Stück theils starke Eichen, welche durch den Eisenbahnbau im Haag an dem Eigenthum der ev. Kirche wegfallen, in Loosen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Burscheid, den 30. Dezbr. 1879.

Der Kirchmeister:

Ferd. Steffens.

Adress-Karten

liefert die Buchdruckerei ds. Blattes.



Schützenverein.

Sonntag, 4. Januar, Abends 6 Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Zahlung der Beiträge. Scheibenhahn- und sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs- u. Sterbekasse in Burscheid.

Sonntag den 4. Januar, Nachmittags punkt 5 Uhr

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Am Sonntag den 4. Januar 1880 veranstalten die
Gesangsvereine von Lützenkirchen und Bruchhausen unter
gefl. Mitwirkung des hiesigen Musikvereins im geheizten
Locale des Herrn Wilh. Gather ein

CONCERT.

Der ganze Ertrag ist zum Besten der hiesigen Haus-
Armen bestimmt.

Entrée à Person 50 Pfg. — Anfang 6 Uhr.

Es wird **Bier** verabreicht.

Hierzu ladet freundlichst ein
Lützenkirchen.

Der Vorstand.

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtig, aber wirklich gehaltvolle
überall als vorzüglich anerkannte
Universal-Glycerin-Seife
empfehle für Jedermann als mildeste, billigste und für die Gesundheit
der Haut zuträglichste Waschseife per Stück 15, 20 und 30 Pfg.
Unentbehrlich zum Waschen für Kinder. Fabrik von S. P.
Wenschlag, Augsburg.

Alleinige Niederlage bei Herrn Carl Schneider in Burscheid.

Die
Manufactur- und Kurzwaren-Handlung
von **OTTO PAAS** in Burscheid
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl sämtlicher
Wollwaren und macht besonders **Regenmäntel**
auf eine Partie
und schwarzen Cachmir
aufmerksam, welche zu Fabrikpreisen abgebe.

Unentbehrlich für Jedermann.
Billige Volksausgabe
der neuen

Reichs-Justizgesetze.

Vollständige Text-Ausgabe
mit ausführlichen Sachregistern.

4. Aufl. 2 Bände. 38 Bogen 8°.

Salzbar kartonnirt in 2 Bänden à 1 Mk.

Solid gebunden in einen Band 2 Mk.

- Bd. I. Die Civilprozeßordnung nebst Einführungsgesetz.
Bd. II. Das Gerichtsverfassungsgesetz, die Strafprozeß-
Ordnung und die Konkurs-Ordnung nebst den betr.
Einführungsgesetzen und Anhang.

Als Ergänzung zu diesem Werke erschien ferner:

Formular-Buch

zur selbständigen Prozeßführung
vor den Amts-Gerichten.

Nebst einer Anleitung dazu. — 3 Bogen, geheftet 40 Pfg.

Dieses Schriftchen ermöglicht es Jedermann, auch den mit
den Amtsgerichten selbständig zu führen. Die Formulare
sind durchaus sachgemäß abgefaßt und kann danach Jedermann
ohne Hülfe die bezüglichen Schriftsätze anfertigen.

Borräthig in allen Buchhandlungen.

Bei Franco-Einsendung des Betrages erfolgt um-
gehend frankirte Zusendung von der
Verlagsbuchhandlung von Frau May, Berlin, Moritzstr. 5.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal in Buntdruck:

Die Arbeitsstube.

Zeitschrift für leichte elegante weibliche Arbeiten mit Originalmustern
für Canevasstickerei in Ornamenten und Blumen, sowie Vorlagen
für Häkel-, Filet- und Plattsticharbeit, erscheint in 2 Ausgaben:

1) „Grosse Ausgabe“.

Monatlich ein Heft in elegantem Um-
schlag mit einer colorirten Doppel-Tafel,
enthaltend 4—5 Stickereimuster, sowie
einer Beilage mit unterhaltendem Texte
und Handarbeits-Illustrationen.

Preis vierteljährlich 90 Pf.

2) „Kleine Ausgabe“.

Monatlich ein Heft in elegantem Um-
schlag mit einer kleinen colorirten Tafel,
enthaltend 3—5 Stickereimuster, sowie
einer Beilage mit unterhaltendem Texte
und Handarbeits-Illustrationen.

Preis vierteljährlich 45 Pf.

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen
und Postämter entgegen.

Berlin W., 140, Potsdamerstrasse.

Die Verlagsbuchhandlung: FRANZ EBHARDT.

Eine große Auswahl in

Kappen, Hüten u. Regenschirmen

empfiehlt **Otto Paas** in Burscheid.

Die Butter- u. Käse-Handlung

von **H. & S. Philippi** in Köln, Unt. Gottesgnaden Nr. 23,
nahe am Domhofe, bietet allen Händlern und Spezereigeschäften die gün-
stigste Gelegenheit zum Einkaufe von feinsten Naturbutter aus den
bayerischen Alpen, sowie beste **Qualität Magarin-Spar- oder Kunst-**
butter. Die Waare kann mit und ohne Salz in jedem Quantum in
Wellen (Bedden), Kübel oder Kisten verabsolgt werden zu entsprechend
äußerst billigen Preisen.

Kranken-Unterstützungs- Verein in Hilgen.

Sonntag den 4. Januar 1880,
Nachmittags punkt 5 Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
 2. Rechnungs-Abgabe.
 3. Vorstands-Wahl.
- Richterscheinen wird nach § 19
des Cassen-Statuts mit 50 Pfg.
bestraft.

Der Vorstand.



Sonntag den 4.
Januar komme ich mit
bald melkenden
Kühen und Rindern, wobei Arbeits-
kühe sind, an. Käufer ladet erge-
benst ein

Bechhausen bei Birkfelden.

Heinr. Witscher.



Am Sonntag den 4.
Januar kommen Un-
terzeichnete mit einer
großen Auswahl schöner schwerer
Zugochsen sowie tragenden Kühen
und Rindern an ihrer Behausung
an, wozu Kauflustige hierdurch ein-
geladen werden.

Kepinghofen bei Burscheid.

Gehr. Pott.



Am Dienstag den
6. Januar komme ich
mit einer großen Aus-
wahl Zugochsen an meinem Hause
an. Kauflustige ladet ergebenst ein
Kleinfinghausen bei Burscheid.

Carl Wirths.



Am Dienstag den 6.
Januar komme ich mit
40 Stück Oberländer und
Westerwälder Zugochsen an meinem
Hause an, wozu Kauflustige ergebenst
einladet

Griesberg bei Burscheid.

Wilhelm Wirths.



Am Dienstag den 6.
Januar hatte ich mit ei-
ner großen Auswahl Ober-
länder und Westerwälder Zugochsen
bei Herrn Gastwirth Wilhelm Krüth
am Flügel bei Burscheid Markt
ab, wozu Kauflustige ergebenst ein-
ladet

Ahlenbach bei Neukirchen.

Wilhelm Wirths.



Rechnungs-Formulare

Liefert die Buchdruckerei des Blattes.

Ziehung 24. Febr. 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Rissingen.

Staatlich genehmigt.

Hauptgew. **M. 45000**, 2mal

M. 12000, 3mal **M. 6000**

ic. ic. 11,800 Gewinne mit

M. 230,000 baar Geld.

Loose zu 2 Mark versendet

gegen vorherige Posteingahlung

die General-Agentur

A. & S. Schuler in Zweibrücken.

Die

Solinger Bank

gestattet jedem Gewerbetreibenden
auf sie zu ziehen resp. Wechsel
bei ihr zu domiciliren; die De-
ckung dafür ist vor Verfall ein-
zusenden; für Provision wird $\frac{1}{4}\%$,
mindestens 50 Pfg., berechnet.
Wechsel von soliden Häusern
werden billigst diskontirt.
Formulare für Domizilwechsel
werden unentgeltlich von der Ex-
pedition dieses Blattes verabfolgt.

Avis-Karten

auf schönem weißen Carton liefert
die Buchdruckerei dieses Blattes.

Nicht nur jedem Kranken,

mein, auch allen Gesunden, beson-
ders aber allen sorglosen Familien-
vätern kann die schnellste Be-
stellung der Broschüre: **Gratis**.
Auszug aus **Dr. Airy's Na-
turelle Methode** nicht drin-
gend genug empfohlen werden. Rich-
ter's Verlags-Anstalt in Leipzig ver-
sendet dies für alle Leidenden sehr
wichtige und nützliche Buch
gratis und franco nach allen
Orten.

Marktpreise.

Mülheim a. Rh., 29. Dezember.

Weizen 100 Kilo	23 50
Roggen "	18 —
Raps "	—
Safer "	13 75
Brod 3 1/2 Kilo	—

Neuß, 30. Dezember.

Weizen, 1. Qualität, 100 Kilo	23 50
" 2. "	21 30
" 3. "	—
Roggen, 1. "	18 60
" 2. "	17 60
" 3. "	16 50
Wintergerste	—
Sommergerste	17 —
Buchweizen	—
Safer	14 20
Külsen (Aveel)	24 20
Raps	25 70
Kartoffeln	7 —
Heu 50 Kilo	4 20
Roggenstroh 100 Kilo	4 80
Weizen-Vorschuß	34 —
Kübel	62 —
Ger. Del	65 —
Külfuchen 1000 Kilo	162 —